

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

232 (5.10.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1018778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1018778)

# Wilhelmshavener Tageblatt

## und Anzeiger.

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Noon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Carl Becker, anwärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 232.

Freitag, den 5. October.

1877.

Berlin, 1. Oct. Ueber die Vorbereitungen zu dem Entwurfe über Maßregeln gegen die Verfälschung der Lebensmittel meldet die „R. Z.“: Das von dem Director des Reichsgesundheitsamtes durch die öffentlichen Blätter erbetene Material zu der Vorlage, welches anfänglich nur spärlich einging, liegt jetzt in großem Umfange vor und wird nicht nur im Reichsjustizamte und durch den Landwirtschaftsrath, der dazu aufgefordert worden ist, einer eingehenden Prüfung unterzogen. Am 5. November erfolgt der Zusammentritt der technischen Commission, welche einen Entwurf festzusetzen haben wird und deren Mitglieder wir bereits namhaft gemacht haben. Noch in demselben oder im folgenden Monate wird unter dem Vorsteher des Gesundheitsamtes eine zweite Commission zusammentreten, welche sich unter Anlehnung an den zu jener Zeit vorhandenen Entwurf mit Abfassung eines Normalstatuts für die Bildung städtischer Gesundheitsämter in Verbindung mit Versuchstationen zu beschäftigen haben wird.

— Gegenwärtig finden Verhandlungen wegen Abänderung mehrerer Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 statt. Auf den dem Reichskanzler deshalb vorgebrachten Wunsch des Reichsnormaleichungsamtes sind die Einzelregierungen ersucht worden, durch ihre zuständigen Landesbehörden Gutachten einzuholen. Zunächst wird darnach beabsichtigt, die deutschen Größenbezeichnungen, als Kette, Stab, Neuzoll, Strich, Faß, Scheffel, Ranne, Schoppen, Centner, Pfund, Neuloth und ebenso auch das Dekagramm und Dekameter zu beseitigen und die öffentliche Anwendung dieser Bezeichnungen unter Strafe zu stellen. Es soll nun, wie wir aus der „Köln. Zeitung“ ersehen, geprüft werden, ob dieselben im Verkehr und Sprachgebrauch eine solche Verbreitung gefunden, beziehungsweise (hinsichtlich des Centners und Pfundes) behalten haben, daß ihre Unterdrückung bedenklich scheint. Auch ist zu erwägen, ob im öffentlichen Verkehre noch jetzt nach den älteren Landesmaßen und Gewichten in solchem Umfange gerechnet und gehandelt wird, daß der Erlaß jener Strafbestimmung als ein notwendiges Mittel bezeichnet werden kann, die ausschließliche Anwendung des metrischen Systems zu sichern. Ferner wird beabsichtigt, folgende, mit dem Decimalmaß- und Münzsysteme nicht übereinstimmende Maß- und Gewichtsgrößen von der Eichung und folglich demnächst auch von der Anwendung im öffentlichen Verkehre auszuschließen: bei den Flüssig-

keitsmaßen die  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{17}$ ,  $\frac{1}{32}$  Liter, bei den Hohlmaßen für trockene Gegenstände die  $\frac{1}{4}$  Hektoliter und  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$ ,  $\frac{1}{16}$  Liter und bei den Gewichten die halben Centner, die halben Pfunde und die älteren, wiederum geeichten Fünfpfundstücke. Mit Rücksicht auf die weite Verbreitung jener Maßgrößen, so wie auf die größere Bequemlichkeit der Halbierungstheilung für den kleinen Verkehr ist zu erwägen, ob es sich empfiehlt, die Anwendung dieser Maße, sei es sofort, sei es erst nach einer Reihe von Jahren, zu untersagen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Verkehre mit Maß und Gewicht soll außer den bisherigen Repressivmaßregeln (§ 369 Nr. 2 des Reichsstrafgesetzbuches) noch eine amtliche Verifikation oder auch förmliche Nach Eichung der geeichten Maßgegenstände in einer bestimmten Frist eingeführt werden. Die Verifikation, wie sie in mehreren fremden und in einigen süddeutschen Staaten besteht, würde sich auf eine oberflächliche Prüfung der fortdauernden Richtigkeit der Maße und Gewichte beschränken, die Nach Eichung dagegen mit derselben Genauigkeit und deshalb auch unter Anwendung derselben Apparate und Mühewaltung seitens der Eichbeamten auszuführen sein. Es ist daher eingehend zu erwägen, ob ein Bedürfnis zur Einführung dieser Maßregel anzuerkennen ist, oder ob nicht vielmehr durch die bisherigen Einrichtungen und namentlich durch die unter Zustimmung der Eichmeister bewirkten polizeilichen Revisionen ein den Interessen des Verkehrs entsprechender Zustand des Maß- und Gewichtswesens aufrechterhalten werden kann. Dabei wird zu erwägen sein, daß im Kleinverkehre das Publikum auf eine geringere Unrichtigkeiten der Maß- und Wagemittel nicht besonders zu achten pflegt, während der Großverkehr schon im eigenen Interesse für deren genügende Richtigkeit sorgt. Bei Durchführung der Nach Eichung würde aber Fürsorge zu treffen sein, daß jeder Gewerbetreibende ohne übergroße Schwierigkeiten seine Meßwerkzeuge zur amtlichen Prüfung bringen kann und somit in nicht zu weiter Entfernung (etwa 10 Kilometer) von jeder von Gewerbetreibenden bewohnten Ortschaft eine Eichstelle vorhanden ist. Wenn nicht Eichämter mit ständigem Betriebe in genügender Zahl vorhanden sein sollten, so könnte das Geschäft durch wandernde Eichbeamte in dazu geeigneten und bereit gehaltenen Localen vorgenommen werden. Auch darauf würde sich die Prüfung zu richten haben.

### Das Geheimniß des Taschenbuchs.

Erzählung  
von  
A. Mels.

(Schluß.)

„Walter Strahlen?“ sagte ich . . . „Was ist denn mit dem vorgefallen?“

Plötzlich faltete sie die Hände und fiel auf die Kniee.

„O, Herr Doctor!“ rief sie — „Verzeihung . . . Verzeihung . . . ich bin ein verlorenes Geschöpf . . . die Neue, statt mich zum Guten zu führen, reißt mich zu allem Bösen hin . . . der Weineid verzehrt mich . . . reißt mein Gewissen auf . . . Verzeihung, Herr Doctor! . . . So wahr mir Gott helfen möge . . . habe ich geschworen — er hilft mir aber nicht mehr, da ich meinen Eid gebrochen . . . er überläßt mich dem Bösen!“

„Stehen Sie auf — ich verstehe kein Wort von alledem, was Sie sagen.“

„Herr Doctor . . . o, retten Sie mich vor mir selber — wie Sie mich schon vor dem Tode gerettet haben! . . . Verzeihen Sie mir.“

„Aber was wollen Sie denn? Was soll ich Ihnen denn verzeihen?“

„Errathen Sie denn nicht? . . . Ich habe . . . ehe ich es Ihnen im Geängniß übergab . . . das Taschenbuch . . . ich habe es gelesen! . . .“

Ich sprach kein Wort — ich zog die Schändliche mit mir fort . . . durch's Dorf an die Elbe.

„Was wollen Sie mit mir anfangen?“ fragte sie zitternd — wollen Sie mich tödten?“

„Auch Das, wenn es sein muß, eher als daß ich erlaube, daß Sie in jenes Haus zurückkehren . . . zu jenen Weibern! . . . Was . . . wieviel haben Sie ihnen verrathen? . . . O, lügen Sie nicht! . . . Sehen Sie, mit meinen Händen erwürge ich Sie . . . was wissen Jene von dem, was in dem Taschenbuche stand?“ . . .

„O, bei meines Vaters, bei meiner Mutter Leben, kein einziges Wort — keine Silbe — keinen Buchstaben; — aber wenn Gott Sie nicht auf meinen Weg geführt hätte — wer weiß, was in einer Stunde geschehen wäre; — sie hat mich mißhandelt . . . o ich glaube, sie ist noch gar nicht gesund; denn so böse kann gar kein Mensch sein!“

„Wie so kamen jene Weiber darauf, Sie auszuforschen?“

„Sie horchen an den Thüren — es gibt noch immer Scenen zwischen der Regierungsräthin und ihrem Mann — er glaubt noch immer, Sie seien ihr Liebhaber gewesen!“

„Und was spricht er von . . . Jenem?“

„Ich glaube gar nicht, daß er sich entsinnt, daß er überhaupt existirt habe!“

Ich überlegte, was ich mit diesem Mädchen machen sollte; — weder zur Regierungsräthin noch zu jenen Weibern durfte ich sie ferner lassen — es war trotz des Schreckens, den sie gehabt, zu gefährlich.

„Wo befindet sich Alfred jetzt?“ fragte ich.

„In Pillnitz!“

„Wie? — Was sagen Sie?“

„Ja, seit seiner Hochzeit!“

„Träumen Sie . . . Hochzeit?“



— Kapitänlieutenant Odekop von der kaiserlichen Marine, einer der deutschen Officiere, welche vom Czar die Erlaubniß erhalten hatten, der russischen Armee sich anzuschließen, ist von der Donau und dem Schwarzen Meere, woselbst er sich über die russischen Vertheidigungs- und Offensivkräfte zur See eingehend informirte, wieder hier eingetroffen. Kapitän Odekop war einige Zeit dem Stabe des Großfürsten Alexis attachirt, der das Commando über die allerdings nur aus wenigen Kanonenböten bestehende Donauflotte führt. Eine Verstärkung hat die letztere neuerdings durch die den Türken bei Nikopolis abgenommenen beiden Kanonenböten erfahren, welche sofort wieder in Stand gesetzt und bemannt wurden. Von der Donau wandte sich Kapitän Odekop nach dem Schwarzen Meere, dessen Küste er bereiste. Längere Zeit weilte er in Odessa, Nikolajeff und Kertsch. Im Ganzen war er beinahe vier Monate abwesend. Die Berichte, die er mitgebracht, sollen sehr interessant und lehrreich sein. Für Deutschland mit seiner langgestreckten Seeküste ist es von besonderer Wichtigkeit, die meisterhafte Art und Weise kennen zu lernen, wie Rußland bei geringer Flottenmacht im Stande ist, den zur See bedeutend stärkeren türkischen Gegner in Schach zu halten.

#### Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 2. October. Telegramm des „N. W. Tgbl.“ aus Bukarest, 1. d.: Das Corps des Generals Zimmermann in der Dobrudscha hat bedeutende Verstärkungen erhalten. — Die von dem Ingenieur General Panter construirte Eisenbahnbrücke, welche Simniza und Sijowa mit einander verbinden soll, ist heute per Bahn an die Donau gebracht worden.

— Telegramm des „N. W. Tgbl.“ aus Schumla: Seit heute ist die Regierung des Vilajets hierher verlegt, auch die Consula aus Varna sind hierher übersiedelt. Die Brücke bei Buchina ist von den Russen abgebrochen worden.

Petersburg, 2. Octbr. Officiell wird aus dem Kaukasus gemeldet: Am 23. Sept. zerstreuten russische Detachements bei dem Aul Lawajchi und am 24. Septbr. bei dem Aul Kutjchi 6000 Mann Aufrührer. Der Aufrührer in Dagestan ist fast unterdrückt. Der Gesamtverlust der Russen von Anfang September bis jetzt ist: Oberst Tschember todt, 6 Officiere verwundet, 130 Witzgen todt und verwundet.

Wilhelmshaven, 4. Octbr. Merkwürdiger Weise wird der hier bei Herrn G. Janssen weilenden Tyroler-Sänger-Gesellschaft so wenig Aufmerksamkeit zu Theil, daß der gute Herr Waleck, ob wohl im Bewußtsein eines besten Renommée, wohl die Geduld dabei verlieren konnte, umsomehr da doch erst vor einigen Tagen das Portemonnai aufs neue gefüllt worden ist. Ob dieser Umstand des schlechten Besuches nun etwa einem Lokale beizumessen ist, kann dahin gestellt bleiben, aber es wäre dabei nicht zu viel gewagt, diese äußerst honette Gesellschaft einem musikalischen und gesangliebenden Publikum, worunter Damen keineswegs ausgeschlossen, warm zu empfehlen.

Oldenburg. In der verflossenen Woche brachte hier ein Bäuerlein einen Topf mit Butter zum Markte. Eine Käuferin erschien, fragte nach dem Preise, besah die Waare, rümpfte dann die Nase und ging davon. Ebenso machte es die zweite und die dritte. Jede erzählte natürlich, was sie gesehen, und bald fand eine jörnliche Wanderung nach dem besagten Buttertopfe statt. Man kam, sah und — lachte. Der Eigenthümer wurde begreiflicherweise immer verlegener. Endlich bemerkte er eine bekannte

„Ich entsinne mich — es ist möglich, daß Sie es nicht wissen; — er sagte noch neulich, daß er hundert Thaler gäbe, in Ihr Gesicht zu sehen, wenn Sie seine Hochzeitsannonce erhielten, da er Ihnen seine Verlobung verschwiegen!“

„Wie lange ist er verheirathet? . . . Ich habe gar nichts erhalten!“

„Seit vierzehn Tagen!“

„Freilich — da war ich schon von Hause fort.“

In diesem Augenblicke brauste das von Dresden kommende Dampfschiff an und ein plötzlicher Gedanke ergriff mich.

„Kommen Sie,“ rief ich, sie zur Landungsbrücke führend —

„Sie müssen mit mir nach Pillnitz!“

Eine halbe Stunde später langten wir daselbst an und Pauline führte mich durch das Dorf . . . An der Ecke des Schlosses blieb sie plötzlich stehen . . .

„Dort kommt Herr Deremberg mit seiner Frau,“ sagte sie.

Ich sah den Freund, mit einem reizenden Weibchen, welches ermüdet zu sein schien und sich auf seinen Arm stützte. Er schlug die Augen auf . . . sah . . . erkannte mich, ließ seine Gefährtin los und stürzte mit einem Freudenschrei auf mich zu.

„Dreißes . . . Dreißes!“ rief er, mich umhalsend — „jetzt bin ich glücklicher als der Tyrann von Samos es je gewesen sein kann . . . Wo kommst Du her, Mensch? — Welch glückliches Geschick warf Dich an dies Gestade! . . . O, ich bin glücklich . . . daß ich Verze machen könnte . . . Julie . . . das ist Waldemar . . . mein Waldemar!“

Es ist unmöglich, den Glückszubel Alfreds zu beschreiben — er ließ mich gar nicht zu Worte kommen — schwakte allerlei tolles Zeug durcheinander und plakte mit einem Male heraus:

„Jetzt habe ich's, Weibchen . . . unser erster Junge muß Waldemar heißen!“

Frau, sagte sich ein Herz und bat: „Nun sagen Sie mir doch um des Himmels willen, warum alle Leute über mich lachen.“

„Ich habe doch so schöne Grasbutter in einem neuen Topfe.“

Die Städterin: „Das will ich Ihnen wohl sagen. Man lacht über ihren Buttertopf.“ — Er: „Aber, mein Gott, den habe ich erst vor ein paar Tagen gekauft. In unserm ganzen Dorf ist kein zweiter, so schöner Topf und meine Anna hat sich recht über ihn gefreut.“ — Die Städterin: „Das mag wohl wahr sein, aber in dem Topfe werden Sie die Butter gewiß nicht los. Kommen Sie mit mir, ich will Ihnen einen andern Topf leihen.“ Er geht mit; die Butter wird umgestampft und wieder zum Markte getragen, und in kurzer Zeit hat die wirklich ausgezeichnete Waare zu gutem Preise ihren Käufer gefunden. — Aber welche Bewandniß hat es denn mit dem Topfe? Der gencigte Leser wird es wohl schon gemerkt haben, und nur der Vollständigkeit halber setze ich noch Folgendes hinzu. Einige Tage vorher war der Mann vom Lande zu einem Porzellanwaarenhändler in der Langenstraße gegangen und hatte einen großen Topf gewünscht. Da dieser kein „Steinzeug“ führt, hatte man ihm den größten Porzellantopf von der Sorte, die man in Rachtisch zu stellen pflegt, verkauft. Anna hatte sich über den schönen weißen Topf recht gefreut und sich nur darüber gewundert, daß die neumodischen Buttertöpfe nur ein Dehr hätten. Arglos hatte sie ihre schöne Butter in das verjüngliche Gefäß gethan und so ihren Mann dem Gelächter und der Gesahr ausgesetzt, die Butter unverkauft wieder heimtragen zu müssen.

#### Lebensversicherungsanstalten

gibt es im Deutschen Reiche jetzt 36, in Deutsch-Oesterreich 14, in der deutschen Schweiz 2. Unter den deutschen Anstalten hatten die nachbenannten 6 zu Ausgang des vorigen Jahres je einen Versicherungsbestand von mehr als 100 Millionen Mark: Gotha (307,551,700 Mk.), Germania in Stettin (197,942,374 Mk.), Concordia in Köln (129,928,695 Mk.), alte Leipziger (116,125,150 Mk.), Stuttgarter Lebensversicherungsanstalt (110,132,456 Mk.), Lübeck (108,586,524 Mk.). Zusammen waren bei diesen 6 größten Anstalten nahezu 1 Milliarde Mark versichert. — Die Zusammenstellung im „Bremer Handelsblatte“, welcher wir diese Daten entnehmen, überzeugt uns von der soliden Fundirung der Mehrzahl der geschilderten Institute; sie belehrt uns aber zugleich, daß noch immer doch nur ein kleiner Procentatz der Bevölkerung von den hier dargebotenen Segnungen Gebrauch macht. (Versichert waren im Deutschen Reiche Ende 1876: 541,270 Personen mit 1,755,131,012 Mk.). Indem sie zugleich diese Segnungen mit authentischen Ziffern erläutert, enthält sie eine ernste Mahnung an alle Diejenigen, welche, obwohl ihnen die Gelegenheit so nahe gerückt ist, noch versäumen, in der zweckentsprechendsten und sichersten Weise für die materielle Zukunft ihrer Angehörigen zu sorgen.

— Berlin. In dem Spiel einer Anzahl Looje der preussischen Lotterie für die Abonnenten eines buchhändlerischen Werkes fand die hiesige Staat-Anwaltschaft eine selbstständige Veranstellung einer Lotterie, zu welcher die obrigkeitliche Genehmigung nicht ertheilt war. Der Verlagsbuchhändler Schröder, der seinen Abonnenten auch den auf die qu. Looje entfallenden Gewinn zugesichert, wurde deshalb angeklagt, ist aber vom Gerichtshof freigesprochen worden, weil dieser in einem solchen Vertrieb keine strafbare Handlung zu erblicken vermochte.

Und ich war eigentlich gekommen, um dem Manne die Wahrheit zu sagen — in meiner fähen Verzweiflung ihm das Geheimniß des fatalen Taschenbuches zu enthüllen, damit wir Mittel fänden, um das ewige Stillschweigen Paulinens zu erringen. — Nein, das ging nicht! — Ich konnte es nicht über das Herz bringen, dem Freunde so sein junges Glück zu vergällen.

Ich erzählte ihm den Grund meines Aufenthaltes in Dresden — und wie ich erst durch Pauline seine Verheirathung erfahren.

„Ja,“ sagte er — „wir haben die nachlässigste Regierung, die es auf der Welt gibt, und Lu siehst, wie ein friedlicher Staatsbürger, wie ich, in Gefahr gerathen und darin untergehen kann. Man läßt solche kleine Hexen, wie meine Julie, ganz ungehindert herumlaufen und die Zaubereien, die sie in ihren Augen zusammenbrauen, verschleßen. Ein Pechvogel, wie ich, wird davon getroffen und — patata! das Unglück ist da!“ — Und dabei küßte er das liebliche Frauchen! — „Aber glücklich bin ich wie Niemand!“ fuhr er fort, „manchmal beschleicht mich eine Art von polykratischem Gefühl . . . es ist mir, als wenn auch ich etwas den Erinnen weihen müßte, damit sie mir mein Glück verzeihen; . . . a propos . . . ich werde ihnen meine Gläubiger weihen!“

„Und der Journalismus?“ fragte ich, indem wir lachend seinem Hause zuschritten; — „hast Du das Journal gefunden, das Du suchtest.“

„Ach laß mich in Ruhe! — Im nächsten Jahre werde ich selbst eins gründen . . . da sollst Du Leitartikel lesen — ein Dolch jede Zeile . . .“

„Ich fürcht' das arme Publikum — fürcht' noch vor langer Weile,“ fügte ich, den Vers travestirend, hinzu.

So schritten wir vorwärts — und ich fing beinahe an zu vergessen, warum ich eigentlich den Freund aufgesucht hatte, als mit einem Male ein Mädchen herbeigelauften kam.



## Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 3. Octbr. 1877.  
Wegen nicht genügender Betheiligung an der Sitzung vom 2. October cr. ist eine neue öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien im Magistratslokale auf

**Freitag, 5. Octbr. cr.,  
6 Uhr Nachm.,**

auf Grund der Bestimmung des § 102 der Städteordnung anberaumt worden.

Tagessordnung:

1. Bebauungsplan der Stadt.
2. Beschlußfassung über die Fluchtlinie für Privatbauten.
3. Begräbnisplatz der Stadt.
4. Verschiedenes. Anwendung des § 16 der Geschäftsordnung auch für gemeinschaftliche u. Sitzungen.

Der Magistrats-Dirigent.  
Natszynski.

## Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann Joh. Hotin, aus Zwischenahn läßt am

**Sonnabend, 13. d. M.,  
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in Ch. Harms Behausung zu Ebberiege

**ca. 30 Stück große u.  
kleine Schweine**

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 2. October 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

## Bekanntmachung.

Herr Capitain Mensing in Wilhelms-

haven läßt am

**Freitag, 5. d. Mts.,  
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, in seiner Wohnung an der Adalbertstraße im Wohngebäude für 12 Officiere folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen:

verschiedene mahagoni Stühle, Sophas, Tische, worunter 1 großer Speisetisch, mehrere Schränke, Waschtische, Wanduhren, Spiegel, Schildereien, Gardinen, sowie Bettstellen mit Sprungfedermatrassen, verschiedene Betten, ca. 100 Blumentöpfe, sowie etwa 100 Einmachegläser und sehr viele hier nicht benannte Gegenstände. Kaufliebhaber werden eingeladen.

Neuende, den 2. October 1877.

R o c h.

## Vermischte Anzeigen.

### Stelle-Gesuch.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Köchin, die auch nähen und plätten kann, sucht Stellung zum 1. November oder auch früher.

Adresse zu erfragen Oldenburgerstr. 18.

Empfehle

### Preßtorf

50 Kilo (100 Pfd.) 1 Mk. 15 Pfg.  
25 (50) 60 Pfg.

zur gest. Abnahme. Aufträge von 1000 Pfd. an leijere frei ins Haus.

**Joh. Egberts.**

Gesucht.

Auf sogleich ein ordentliches Mädchen zu häuslichen Arbeiten.

Wackerfuß.

### Zu miethen gesucht.

Eine Wohnung wird von ruhigen Leuten zum 1. Novbr. zu miethen gesucht. Gest. Adressen beliebe man unter A. B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

### Zu vermieten.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Schlafstube, Küche und Bodenraum für Feuerung, jetzt von Barbier Rosenbusch bewohnt, ist zu vermieten.

Johann Lammers.

## Privat- Handarbeits-Schule zu Neuheppens.

Dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich mit gütiger Genehmigung des Schulvorstandes am 1. November im Schullokale zu Neuheppens eine Handarbeits-Schule errichte und Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten ertheile.

Unterrichtsstunden Mittwochs und Sonnabends von 1 bis 4 Uhr. Honorar 1 Mk. monatlich. Anmeldungen werden erbeten in meiner Wohnung.

**Frau Hustedt,**

Bismarckstraße 31 (Park).

### Zu vermieten.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und Bodenraum, Keller und Holzgelas, ist zum 1. Novbr. cr. für den Preis von 250 Mk. zu vermieten.

Elfaß, Börsestr. 13.

### Zu miethen gesucht.

Eine junge Dame sucht auf sogleich eine Stube und Kammer (ohne Möbel). Offerten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

„Ach Madame!“ rief sie zu Alfreds Frau — „kommen Sie schnell . . . das Fräulein ist recht unwohl — sie ist gefallen und hat sich an der Stirn beschädigt — jetzt hat sie das Fieber.“  
„Wer? . . . Henriette!“ riefen Beide zu gleicher Zeit . . . während mein Herz zu schlagen aufhörte.  
„Kommi schnell, Waldemar,“ rief Alfred, — „da bist Du zur rechten Zeit eingetroffen.“  
„Wer ist . . . diese . . . Henriette? . . .“  
„Meine Nichte, die auf einige Tage bei uns ist . . . die älteste Tochter meiner Schwester . . . sie war damals in Pension . . . Du hast sie nie gesehen!!!“

13.

Ich fürchte dem Leser in diesen Auszeichnungen schon zu viel von den Wallungen und Erregungen meines Herzens gesprochen zu haben — von seinen Verzweiflungen und seinen wenigen Freuden. — Ich will davon ablassen.

Möge man mit mir ein Jahr seit dem Augenblick überspringen, wo ich Alfred in Pillnitz wiederfand.

In einem matt erleuchteten Zimmer liegt, den Kopf in Kissen begraben, eine kranke — sehr kranke Frau, der man jedoch noch die Spuren einer ehemaligen großen Schönheit ansieht.

Sie ist sehr krank . . . die Aerzte, die so eben das Zimmer verlassen haben, und ich, der auf einen Wink ihrer Hand da geblieben bin, wir wissen es ganz wohl, daß ihre Stunden gezählt sind — daß sie verloren ist! — Ihr zur Seite steht ihr Gemahl — blaß, aber ruhig und kalt.

„Emil,“ sagte sie mit leiser und schwacher Stimme — „ich fühle, daß ich gar bald von Dir scheiden werde; — ein seltsames Schicksal hat mich durch das Leben geleitet; — Jahre, lange Jahre habe ich wie im Traum gelebt, und als die Kunst der Aerzte mich von meinem Traum befreit hatte, da fühlte ich es, daß der Keim des Lebens in mir angegriffen sei! — Emil, Du hast mir viel bittere Stunden bereitet! — Da der Himmel mir ein heiß schlagendes Herz versagt hatte, glaubtest Du, ich liebe Dich, den Vater meiner Kinder, nicht — mehr! Dein unglückseliger Wahn gab Dir ein, ich liebe einen Andern! Hör mir zu, Emil — es ist eine Sterbende, die spricht! . . . Nein, ich habe nie einen Mann geliebt! — Doch ich weiß es, selbst der Sterbenden Stimme wirst Du in Deinen bösen Stunden keinen Glauben schenken! Du hast mir in dürren, schrecklichen Worten, wo der Jörn Deiner Eifersucht Deine scheinbare Ruhe überwältigte, — Du hast mir gesagt: ich sei die Geliebte des Doctor Listrow ge-

wesen. Nun wohl — wenige Stunden bevor ich vor Gott den Allwissenden trete, gebe ich meine Einwilligung, daß derselbe Mann, den Du meinen Geliebten nennst . . . der Gemahl meiner Tochter Henriette werde . . . denn Beide lieben sich unendlich! . . . Wirst Du mir nun glauben, Emil?“

Der Mann beugte die Kniee — er ergriff die Hand seiner sterbenden Frau.

„Verzeih, Henriette,“ sagte er . . . „o verzeih!“

„Wenn Du meine Henriette glücklich durch Deine Einwilligung machst,“ lächelte sie.

\* \* \*

Ich glaube, der letzte Erdenwunsch der Mutter meiner Henriette ist erfüllt — sie ist in meinen Armen seit mehreren Jahren so glücklich, als es nur ein Mensch hienieden sein kann.

Es gibt aber doch noch einen glücklicheren Menschen als sie — das bin ich durch ihren Besitz.

Ich habe mich nicht entschließen können, meine Praxis aufzugeben — wir bewohnen die Stadt, wo ich zuerst — Henrietten . . . die Andere, gesehen, und Pauline ist in unserem Hause mit der Erziehung und Pflege unserer Kinder beschäftigt. Ich habe mich nicht dazu entschließen können, sie außer dem Auge zu lassen, denn sie ist brustleidend und wird kein langes Leben mehr haben.

Alfred treibt sein Journalistenleben fort; schon ein Paar Mal hat er es aufgegeben — aber er kann nicht leben, ohne Leitartikel zu schreiben und mit der Regierung und den Parteien im Kampf zu liegen; — immer hat er von Neuem wieder angefangen.

Beim Tode der Wittve Strahlen fand eine Auktion statt, bei der man ein ganzes von Niemanden gekanntes chemisches Laboratorium und viele durch die Zeit verdorbene giftige Substanzen fand.

Sollte der Professor doch Recht gehabt und der Glende an sich selbst Gerechtigkeit ausgeübt haben?

Bald wird Pauline von dieser Welt scheiden — dann werde ich es allein sein, der das fatale Geheimniß jenes verbrannten Taschenbuches kennt! . . .

Und vielleicht Du, mein Leser, der es errathen hat!!



W. L. / 1878 - 20

### Frische Sommer.

Ernst Meyer.

Zu vermietben.

An frequenter Lage 2 Läden mit Wohnung und 2 Wohnungen, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller u.

H. C. Reith,



### Wilhelmshav. Liedertafel.

Freitag, den 5. Septbr., Abends 7 1/2 Uhr, im Locale des Hrn. Kaper:

### Generalversammlung,

wozu die activen und passiven Mitglieder des Vereins mit der Bitte um rege Betheiligung hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

Ballotage. Verschiedenes.

Nach der General-Versammlung:

### Gesangsstunde.

Der Vorstand.

### Kopfstücher,

auch garnirt, trafen ganz neu ein.

D. Lucke.

Täglich frische

### Kieler Bücklinge

Joh. Egberts.

Gesucht.

Auf sofort ein Schneidergeselle.

D. Neil,

Elsh., Börsenstraße 34.

### Bekanntmachung.

Der Schuhmacher G. Borchers will das von ihm bewohnte, an der Altenstraße zu Neuheppens belegene Haus nebst großem Garten zum Antritt auf den 1. November d. J. auf ein oder mehrere Jahre unter der Hand verpachten.

Liebhaber wollen sich zum Contrahiren baldigst einfinden.

Heppens, 28. September 1877.

R o c h.

### Blumen,

auch Haarbouquets

und Ballblumen,

das Neueste der Mode.

D. Lucke.

### THEATER

in Wilhelmshaven.

(KAISER - SAAL.)

Freitag, den 5. October:

Zum Benefiz für den Komiker

Hrn. Aug. Storch.

### Storch im Himmel.

Wilhelmshavener Local-Posse.

Hierauf:

### Unruhige Zeiten

oder:

### Liebe's Memoiren.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von Emil Pohl.

Zur Herbst- & Winter-Saison trafen in Putzartikeln die neuesten Moden ein und halte solche in preiswürdiger Waare bestens empfohlen.

Pariser Modellhüte stehen zur gefl. Ansicht bereit.

D. Lucke,

Noon-Strasse Nr. 103.

### Wilhelmshalle.

Donnerstag, den 4. October:

### Concert-Vorträge

der

### Tyroler-Sänger-Gesellschaft Waleck.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Freitag, den 5. October:

### Letztes Auftreten.

Gustav Janssen.

Sein Lager von

### CIGARREN & CIGARETTEN,

Rauch-, Kau- & Schnupftabacke

sowie

Pfeifen-, Cigarren- & Cigarettenspitzen

in größter Auswahl empfiehlt

### Robert Wolf,

Noonstraße Nr. 101.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir unsere Vertretung für Wilhelmshaven und Umgegend dem Kaufmann Carl Doerry in Wilhelmshaven übertragen haben.

Alle für uns bestimmten Aufträge bitten wir an Hrn. Doerry gelangen zu lassen.

Stettin, im September 1877.

### Portland-Cement-Fabrik „STERN“.

Toepffer, Grawitz & Co.

### Volksgarten in Kopperhörn.

Freitag, 5. d. Mts., von Nachm. 5 Uhr an:

### Concert & Kindervergnügen.

Die Concert-Musik wird ausgeführt von den Trompetern des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19.

Abends:

### Grosser Ball.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

C. Rehmstedt.